

Tolstoj, Steiner und die Erneuerung des Christentums

Von Marian Machinek *M&F*, Olsztyn

Der Gedanke der Erneuerung des Christlichen ist beinahe so alt wie das Christentum selbst. Die Erneuerungsbewegungen, die immer einer Unzufriedenheit mit dem Gegebenen entspringen, brachten sowohl zahlreiche wichtige, ja entscheidende Impulse als auch genauso zahlreiche Abspaltungen, die manchmal in abstrusen Sackgassen und seltsamen Seitentrieben des Christentums endeten. Sieht man die beiden ziemlich bekannten Namen im Titel dieses Artikels, stellt sich automatisch nicht nur die Frage danach, wie Tolstoj und Steiner in Verbindung gebracht werden können, sondern ebenfalls, was ihr Beitrag zur Erneuerung des Christentums ausmachte.

Mindestens eine Gemeinsamkeit zwischen den beiden Titelgestalten kann auf Anhieb festgestellt werden: Sie waren Zeitgenossen. L. N. Tolstoj (1828–1910), der weltberühmte russische Schriftsteller und Romancier, brachte der Weltliteratur solch großartige Werke wie z. B. die imposanten Romane »Krieg und Frieden« oder »Anna Karenina«. Diese Welterfolge bilden allerdings lediglich einen Bruchteil von seiner 90bändigen Bibliographie. R. Steiner (1861–1925) ist vor allem als der Begründer der Anthroposophie und der daraus hervorgegangenen Waldorfpädagogik bekannt. Gerade die letztere erfreut sich einer nicht zu unterschätzenden Popularität.

Würde man in einer ersten Bestandsaufnahme nach gegenseitigen Beziehungen der beiden Männer fragen, müßte man eine absolute Fehlanzeige konstatieren. In den Tagebüchern L. Tolstojs, in denen der Russe jahrelang ziemlich genau wichtige Begegnungen und gelesene Bücher vermerkt hat, fehlt der Name Steiners gänzlich. Dasselbe dürfte für die nicht wenig zahlreichen Veröffentlichungen Steiners zutreffen, würde man sie nach irgendwelchen Spuren des tolstojschen literarischen Werkes absuchen. Nichts deutet hin auf eine persönliche Begegnung zwischen den beiden, nicht einmal auf eine literarische Begegnung mit dem Gedankengut des anderen im Rahmen einer Buchlektüre. Würde man dennoch, über einige Kreuzverbindungen, eine hypothetische Begegnung konstruieren wollen, müßte man lediglich ein schroffes Unverständnis konstatieren, mit dem jeder die Gedankengänge des anderen höchstwahrscheinlich betrachten würde. In den Tagebüchern Tolstojs findet sich ein Vermerk über Jelena Petrowna Blawatskaja (1831–1891), die russische Mitbegründerin der Theosophischen Gesellschaft, deren Einfluß auf das Denkgebäude Steiners als bedeutend eingeschätzt werden muß, wengleich sich Steiner später von ihr scharf distanziert hat.¹ Am 18. April 1884 trägt Tolstoj in sein Tagebuch eine kurze Notiz ein: »Lwow erzählte von der Blawatskaja, von Seelenwanderung, Kräften des

¹ Zum Einfluß der Blawatskaja auf Steiner vgl. R. Geisen, *Anthroposophie und Gnostizismus. Darstellung, Vergleich und theologische Kritik*, Paderborn–München–Wien–Zürich 1992, 229f.

Geistes, dem weißen Elefanten und dem Schwur auf den neuen Glauben. Wie soll man in solcher Umgebung nicht den Verstand verlieren?«² Ungefähr so oder ähnlich dürfte das Urteil Tolstoj's beim flüchtigen Kennenlernen der Lehre Steiners und vielleicht auch Steiners Meinung über das ethisch-religiöse System Tolstoj's ausfallen. Wozu also ein derartiger Vergleich?

Beim näheren Zusehen werden nicht nur ähnliche Ausgangspunkte der beiden Denker sichtbar, sondern auch einige auffallende Ähnlichkeiten in den Grundzügen ihrer Lehrgebäude.

Im folgenden wird ein solcher Vergleich in aller durch den Rahmen des Artikels gebotenen Knappheit versucht.

Der Ausgangspunkt: das Christentum

Sowohl Tolstoj als auch Steiner wurden in ihrer Kindheit christlich geprägt, sind allerdings in unterschiedlichen christlichen Traditionen aufgewachsen: der im (damaligem) Österreich geborene Steiner in der katholischen und der in Rußland geborene Tolstoj in der orthodoxen Welt. Auch der Anspruch, das Wesen des Christentums richtig erfaßt zu haben, im Unterschied selbstverständlich zu den christlichen Kirchen, vereinigt beide Denker. Die vernichtende Kirchenkritik ist eine direkte Konsequenz dieser Prämisse. Unterschiedlich ist der Werdegang der beiden.

Tolstoj, aufgewachsen in einer bloß äußerlich christlich geprägten Familie, lehnt schon sehr früh den orthodoxen Glauben für sich ab und versteht sich zunehmend als Atheist, bis er schließlich – fast fünfzigjährig – eine religiöse Wende vollzieht. Nach dieser Wende steht »das tolstoj'sche Christentum« in Grundzügen fest. Da für Tolstoj die kirchliche Lehre, verbunden mit der Wissenschaft und westlicher Kultur, für den erbärmlichen Zustand der Welt verantwortlich ist, werden sie auch pauschal verurteilt und abgelehnt.

Steiner, der im Unterschied zu Tolstoj nicht nur studiert, sondern seine Studien auch mit einem Abschluß gekrönt hat, gelangt zu seinen anthroposophischen Anschauungen über die intensive Beschäftigung mit Philosophie und teilweise auch Naturwissenschaft, auch wenn er letztendlich den naturwissenschaftlichen Kenntnissen eine sehr begrenzte Bedeutung zumißt. Im Leben Steiners läßt sich eher eine kontinuierliche Entwicklung denn große Umbrüche feststellen.³ Dennoch läßt sich bei ihm ein Weg »vom ›Freidenker‹ mit einer antichristlichen Attitüde zum theosophisch-christlichen Esoteriker« und weiterhin zum Begründer der Anthroposophie beobachten.⁴

² L. N. Tolstoj, Tagebücher 1847–1910 (übers. v. G. Dalitz), München 1979, 286.

³ Es wird allerdings von einer naturwissenschaftlichen Phase (bis 1900), einer theosophischen Phase (bis 1913) und einer anthroposophischen Phase im Leben Steiners gesprochen. Vgl. R. Geisen, Anthroposophie und Gnostizismus, a.a.O., 181, Anm.1.

⁴ R. Geisen, Anthroposophie und Gnostizismus, a.a.O., 188.

Ungeachtet der Tatsache, daß sowohl Steiner als auch Tolstoj dem Christentum (freilich in der jeweiligen, steinerschen oder tolstojschen, Deutung) mehr oder weniger eine besondere Stellung einräumten, waren trotzdem beide überzeugt, daß die verschiedenen Weltanschauungen als »Versuche des menschlichen Geistes, sich dem Urgrund des Daseins zu nähern«⁵, angesehen werden müssen. Sie sind auf diese Weise lediglich verschiedene Ausprägungen der einen wahren Religion. In dem, was sie voneinander unterscheidet und was somit falsch ist, sind nach Tolstoj »alle Religionen [...] Aberglaube, eben jenes Übel, das der Entwicklung der Menschen am meisten hinderlich ist.«⁶ Unverzichtbar sei lediglich der Wahrheitskern, der den vielen Religionen gemeinsam sei und gleichsam »herausgeschält« werden muß. Die Folge einer derartigen Religionsphilosophie sind die ständigen Harmonisierungsversuche, die sowohl Steiner als auch Tolstoj unternommen haben. Eine synkretistische »Folie«, die aus Elementen sehr unterschiedlicher Traditionen besteht, wird dann auf die Inhalte des christlichen Glaubens gelegt, um jene Wahrheiten zu finden, die »stimmig«, d. h. vergleichbar mit der vorausgesetzten »Alle-Welt-Religion« sind. Eine willkommene Hilfe in diesem Vorhaben boten einige biblische Texte, vor allem das Johannesevangelium. Es ist erstaunlich, zu sehen, daß das Johannesevangelium, das gnostisches Vokabular verwendet und in einer Auseinandersetzung mit der Gnosis entstand, über Jahrhunderte in neognostischen Bewegungen zur beliebtesten Lektüre wurde.⁷

Steiner hält den von ihm sehr hoch geschätzten Evangelisten Johannes für »den ersten Initiierten im christlichen Sinne« und identifiziert ihn mit dem von Jesus aufgeweckten Lazarus.⁸ Die Hochschätzung, mit der auch Tolstoj den Vierten Evangelisten beschenkt, zeigt die Tatsache, daß der Großteil der Verse in der von dem Dichter eigenmächtig erstellten, von »Zweitrangigem« und »Falschem« befreiten »wahren« Evangeliumsharmonie aus dem Johannesevangelium stammen (546 Verse, die 62% des tolstojschen Textes ausmachen).⁹ Die johannäischen Begriffe, wie »Licht«, »Finsternis«, »Leben«, »Tod«, »Wahrheit«, »Erkenntnis«, lassen sich sehr schnell in andere religiöse Traditionen hineinragen, da sie tatsächlich zum allgemeingebräuchlichen religiösen Vokabular gehören.

Aus der grundsätzlichen Relativierung aller Religionen, die christliche eingeschlossen, resultiert auch die Art und Weise, auf die Steiner und Tolstoj über Chri-

⁵ R. Steiner, Spirituelle Seelenlehre und Weltbetrachtung (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 52), Dornach 1972, 46. Alle Religionen betrachtet Steiner als »Teiloffenbarungen des Logos«.

⁶ L. N. Tolstoj, Das Reich Gottes ist inwendig in euch oder das Christentum als eine neue Lebensauffassung, nicht als eine mystische Lehre (übers. v. R. Löwenfeld), Bd. 1, Jena 1911, 111.

⁷ Zu den ersten Johanneskommentaren gehört die höchstwahrscheinlich im 2. Jh. von einem der Hauptvertreter der »valentinianischen« Gnosis, Herakleon, verfaßte Auslegung des Johannesevangeliums. Vgl. Lexikon der antiken christlichen Literatur (hg. v. S. Döpp und W. Geerlings), Freiburg–Basel–Wien 1998, 281.

⁸ R. Steiner, Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 112), Dornach 1975, 138: »Und der auferweckte Lazarus war, wie wir gesehen haben, der Johannes, oder besser gesagt, der Schreiber des Johannes-Evangeliums, derjenige also, der sozusagen als der erste Initiierte im christlichen Sinne das Evangelium von der Wesenheit des Christus in die Welt bringen konnte.«

⁹ Vgl. D. Kutakowska, Ewangelia według Lwa Tołstoja, in: Studia polono-slavica-orientalia 5 (1978), 186.

stus reden. Trotz aller Unterschiede, auf die noch später eingegangen wird, gehört Christus in beiden Systemen in die lange Reihe verschiedener »Offenbarer«. Bei Tolstoj finden sich oft ganze Namenslisten der größten »Lebensmeister« der Menschheit (entsprechend der tolstojschen Auffassung der Religion als der »Lehre vom Leben«). Jesus Christus wird hier in einer Reihe mit Sokrates, Epiktet, Buddha, Konfuzius, Laotse, Pascal und anderen Großen dieser Welt aufgezählt.¹⁰

Ähnliche Aufzählungen kennt auch Steiner, wobei er die einzelnen »Offenbarer« als Träger der fortschreitenden Christusoffenbarung ansieht. Zu ihnen zählt Steiner nicht nur historische Personen, wie Zarathustra, Buddha, Mose oder Elia, sondern auch mythologische Gestalten, wie Odin und Thor aus der nordisch germanischen Mythologie oder Osiris aus der ägyptischen Mythologie.¹¹

Trotz dieser Ähnlichkeiten sind die großen Unterschiede im Umgang der beiden Denker mit dem christlichen Gedankengut nicht zu übersehen. Diese Unterscheide lassen sich schon an den Titeln einiger religiöser Abhandlungen erkennen. Während Steiner eine Zusammenfassung seiner 18 Vorträge aus den Jahren 1901–1902 mit dem Titel »Das Christentum als mystische Tatsache« betitelt, scheint der Untertitel eines der wichtigsten religiösen Traktate Tolstojs »Das Reich Gottes ist inwendig in euch« (1893) genau die Antithese zu formulieren: »Das Christentum als eine neue Lebensauffassung, nicht als eine mystische Lehre«.

Tolstoj hätte sicherlich kein Verständnis für die Grundprämisse der steinerschen Anthroposophie, die hinter der sinnlich-physischen Welt die Existenz einer geistig übersinnlichen Welt annimmt und eine direkte Einsicht in die letztere Kraft der besonders entwickelten Erkenntniskräfte für möglich hält. Was Tolstoj wollte, war die »Gründung einer neuen Religion, die dem Entwicklungsstand der Menschheit angemessen ist, einer Religion Christi, aber gereinigt vom Glauben und Geheimnis, einer praktischen Religion, die kein künftiges Glück verheißt, sondern Glück auf dieser Erde gewährt«.¹² Liest man die tolstojsche »Kritik der dogmatischen Theologie« (1879–1881), in der der Dichter sämtliche Glaubenswahrheiten der orthodoxen Kirche als mit der Vernunft unvereinbar, überflüssig, nicht verifizierbar, ja sogar schädlich erklärt, wird man seine unüberwindlichen Schwierigkeiten mit der steinerschen übersinnlichen Welt vermuten dürfen. Erstaunlicherweise stehen dennoch einige Glaubenseinsichten beider Denker sehr nahe.

Das göttliche Wesen

Einen persönlichen Gott, wie ihn das Christentum kennt, kann sich Tolstoj nicht vorstellen. Alle christlichen Gottesprädikate sind für ihn zu anthropomorph.

¹⁰ L. N. Tolstoj, Tagebücher, a.a.O., 277.

¹¹ R. Steiner, Die Mission einzelner Volksseelen im Zusammenhang mit der germanisch-nordischen Mythologie (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 121), Dornach 41962, 131–145.

¹² L. N. Tolstoj, Tagebücher, a.a.O., 129.

Im Gegenteil, es ist die grundsätzliche Unerreichbarkeit und Undefinierbarkeit Gottes, die sein innerstes Wesen ausmachen, wenn man von einem »Wesen Gottes« überhaupt sprechen kann. Da für Tolstoj »ein Gott, den man bitten und dem man dienen kann, [...] Ausdruck geistiger Schwäche« ist, kann dieser Gott gar nicht als ein »Wesen« bezeichnet werden, sondern »ist Gesetz und Kraft«. ¹³ So hat Tolstoj auch keine Schwierigkeiten, solche Ausdrücke wie »das All«, »der Allgrund« oder einfach »das Leben« als Synonyme für Gott zu verwenden. ¹⁴ Statt von der »Persönlichkeit« Gottes zu sprechen, bevorzugt auch Steiner andere Termini und nennt Gott »überseiende Gottheit« ¹⁵ oder spricht von der »Überpersönlichkeit Gottes«. ¹⁶

Eine solche Gotteslehre führt bei beiden Denkern zu einem überraschenden Ergebnis: Dem als unerreichbar gedachten Gott wird eine absolut freie Verfügungsgewalt über die Welt und einzelne Menschen abgesprochen. Er wird selbst in die allgegenwärtigen Gesetze des Lebens eingebunden, so daß die Geschehnisse der Welt einer inneren Dynamik folgen, auf die der unerreichbare Gott keinen Einfluß nimmt. ¹⁷

Interessant sind auch die Parallelen zwischen den beiden Denkern in bezug auf das Verhältnis zwischen Mensch und Gott. Beide setzen die Existenz eines Wesenskernes im Menschen voraus, der göttlichen Ursprungs ist. Dieser innere Kern des Menschen steht in einer gewissen Opposition zu seiner körperlichen Dimension. Steiner, der von einem trichotomischen Menschenbild mit Leib, Seele (»Ich«) und Geist ausgeht, stellt fest: »Wie der Tropfen sich zu dem Meere verhält, so verhält sich das ›Ich‹ zum Göttlichen.« ¹⁸ Wenngleich alle anthropologisch-mystischen Spekulationen Tolstoj vollkommen fremd sind, spricht er mehrmals vom inneren Kern des Menschen, der göttlicher Herkunft ist: »Ich bin ein Teil, Er ist alles. Ich kann mich nicht anders begründen, denn als Teil von ihm. [...] Der ganze Körper ist Gott; das Glied bin ich.« ¹⁹ Die Gottesfrage berührt hier ganz stark die Frage nach dem Wesen des Menschen. In der Tat bildet die Anthropologie das Kernstück beider Denksysteme. Bei Steiner bekundet schon der Name »Anthroposophie«, daß es sich um eine, oder besser gesagt um die »Weisheit über den Menschen« handelt. ²⁰ Dasselbe gilt für das ethisch-religiöse Denkgebäude Tolstoj, dessen Grundlage und Angelpunkt faktisch eine Lehre vom Menschen bildet.

¹³ Ebd., 201.

¹⁴ L. N. Tolstoj, *Meine Beichte* (übers. v. R. Löwenfeld), Düsseldorf-Köln 1978, 104.

¹⁵ R. Steiner, *Das Christentum als mystische Tatsache und die Mysterien des Altertums* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 8), Dornach 1976, 155: »Gott ist in diesem Sinne weder seiend, noch nicht seiend. Er ist über seiend.«

¹⁶ R. Steiner, *Philosophie und Anthroposophie* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 35), Dornach 1965, 200.

¹⁷ H. Scheuerl, *Anthroposophie*, in: RGG, Bd.1 a.a.O., 429: »Die Anthroposophie ist so stark und ausschließlich auf den Menschen ausgerichtet, daß die Freiheit Gottes verlorengeht.«

¹⁸ R. Steiner, *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 13), Dornach 1977, 67.

¹⁹ L. N. Tolstoj, *Gott und Unsterblichkeit* (übers. v. L. A. Hautff), Berlin 1901, 10.

²⁰ Vgl. H. Scheuerl, *Anthroposophie*, a.a.O., 425.

Das Wesen des Menschen

Die steinersche Anthroposophie kennt unterschiedliche Modelle, die das Wesen des Menschen veranschaulichen. Grundsätzlich ist der Mensch nach Steiner »Bürger dreier Welten«²¹: durch den Geist hat er Anteil an der höheren, geistigen Welt, durch den Leib ist er mit der physischen Welt verbunden. Die Seele bildet das mittlere Wesensglied zwischen Leib und Geist. Das trichotomische Menschenbild wird von Steiner weiter differenziert, so, daß es aus neun menschlichen Wesensgliedern besteht.²² Aber auch die für die östliche Theosophie übliche Siebenerteilung des Menschen ist Steiner nicht fremd. Ein Modell, das Steiner bevorzugt, ist die Gliederung des Menschen in vier »Leiber«: Physischer Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich. Alle diese Konzepte ergänzen einander in der steinerschen »Theosophie«.²³ Die sehr ausgebauten Lehre vom Menschen hängt mit einer evolutiven Reinkarnationsphilosophie zusammen, die in allen Einzelheiten den Heilsweg (den fortschreitenden Vergeistigungsweg) des Menschen darstellt.

Der Weg des Einzelmenschen spiegelt in der Anthroposophie gleichzeitig den Weg des ganzen Kosmos wider, der in einem gigantischen Emmanations-/Revergeistigungs-drama dargestellt wird. Die Weltgeschichte bildet den Abstieg bis zum Tiefpunkt der materiellen »Verdichtung«, dem der Aufstieg bis zur Vollendung folgen wird. Steiner deutet die Menschheitsentwicklung mit Hilfe eines Epochen-/Organismus-Modells.²⁴ Dieses dynamische Geschichtsverständnis weist Ähnlichkeiten mit dem damals aufkommenden darwinischen Konzept der Evolution der Arten, wobei es sich bei Steiner um eine Vorstellung der Emanation aus dem Göttlichen, also eine »Evolution« handelt, welche die »geistliche Dimension« des Weltalls umfaßt und eigentlich mit naturwissenschaftlichen Mitteln nicht verifiziert werden kann. Dies hindert Steiner nicht daran, einen hohen Wissenschaftlichkeitsanspruch zu erheben. Die Darlegungen Steiners, selbst die stark mythologisch geprägten, sind nach seinem Verständnis genauso klar und »wissenschaftlich« wie die Ergebnisse der Naturwissenschaften. Man müsse sie nur »unvoreingenommen« betrachten, dann schließt sich ihre Plausibilität von selbst auf.²⁵

Gerade der Wissenschaftlichkeits- und Modernitätsanspruch bildet eine weitere Parallele zwischen den Denksystemen Tolstojs und Steiners. Wie Steiner, so steht auch Tolstoj in einer deutlichen Distanz zu den Ergebnissen der traditionellen Wissenschaften und verdächtigt sie, einer Verfälschung der Wirklichkeit zu verfallen, teils durch eine bewußte Manipulation der Ergebnisse, teils durch die überhebliche Generalisierung der Einsichten unter Ausschluß der wichtigsten Frage, der Frage

²¹ R. Steiner, *Theosophie. Einführung in übersinnliche Welterkenntnis und Menschenbestimmung* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 9), Dornach 301978, 28.

²² Steiner spricht z. B. vom Ätherleib, Astralleib und physischen Leib, von Empfindungsseele und Bewußtseinsseele usw. Vgl. *R. Geisen, Anthroposophie*, a.a.O.

²³ R. Steiner, *Theosophie*, a.a.O., 24–60.

²⁴ R. Steiner, *Die Sendung Michaels. Die Offenbarung der eigentlichen Geheimnisse des Menschenwesens* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 194), Dornach 21977, 69.

²⁵ Vgl. *R. Geisen, Anthroposophie und Gnostizismus*, a.a.O., 277.

nach dem »richtigen Leben«. Für Tolstoj können die Wissenschaften mit ihrer empirischen Methode lediglich ein »oberflächliches Teilwissen« liefern, während die Religion ein »gründliches Allgemeinwissen« zu liefern vermag.²⁶ Vor allem die tolstojsche Religion, die ja in der Absicht Tolstojs die Essenz jener Wahrheit formuliert, die in allen Religionen zu finden ist, entspricht den höchsten Anforderungen der menschlichen Vernunft und vermag die Wahrheit über den Menschen zu formulieren. Diese Wahrheit hängt in beiden Denksystemen, wenn auch auf unterschiedliche Art und Weise, mit der Gestalt Jesu Christi zusammen.

»Die Weisheit über Christus«

Die Stellung Jesu Christi in den Denksystemen von Steiner und Tolstoj wurde schon oben angedeutet: Die Christusgestalt bringt bzw. ermöglicht die höhere bzw. die richtige Erkenntnis.

Mit dieser außerordentlich hohen Bedeutung der »Erkenntnis« erweisen sich sowohl die Anthroposophie als auch das tolstojsche Denksystem als gnostisch bzw. der gnostischen Tradition sehr nahestehend.

Besonders deutlich wird dies sichtbar in der Anthroposophie, die sich besonders in ihrem »christosophischen« Teil des gnostischen Mythos reichlich bedient. Als eigenartig muß schon die Behauptung Steiners erscheinen, es habe zwei Jesusknaben gegeben: In einem sei Zarathustra, im anderen Buddha reinkarniert. Zwar wird die Christus-Gestalt als ein Wendepunkt im kosmischen Erlösungsdrama bezeichnet, der historische Jesus wird dabei jedoch stark relativiert zugunsten einer kosmischen Christusgestalt, die als »Herr der Karma« bezeichnet wird. Durch die Lehre von zwei Jesusknaben will Steiner in der Christusgestalt die großen geistlichen Strömungen der Menschheit vereint sehen. Der historische Jesus wird bei Steiner zu einem zeitlichen »Träger« einer kosmischen Christusgestalt und das »Christus-Ereignis« zu einem Eindringen »des Christus« in die »Aura« der Erde, um gegen Luzifer den notwendigen Ausgleich zu schaffen.²⁷ Die Abenteuerlichkeit der Christosophie, die Steiner autoritativ aus der »Akasha-Chronik« herausgelesen haben will, zeigt sich in seiner Auslegung der Taufe Jesu im Jordan: »Denn das ist es, was geschah, daß die-

²⁶ Brief von L. N. Tolstoj an L. J. Obolenski, in: *L. N. Tolstoj, Briefe 1848–1910* (hg. v. P. A. Sergejkenko), Berlin 1928, 241.

²⁷ *R. Steiner, Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 15), Dornach 1974, 23–32; vgl. auch R. Steiner, *Der Orient im Lichte des Okzidents. Die Kinder des Luzifer und die Brüder Christi* (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 113), Dornach 1960, 126–128. Wie groß der Unterschied zwischen Christentum und Anthroposophie ist, zeigt sich gerade an der Einschätzung der Gestalt des Luzifer. Steiner verdreht geradezu die christliche Einschätzung Luzifers als Anführers der Dämonen, der den Dienst für Gott aufkündigt und somit zum gefährlichen Verführer und Feind des Menschen wird. Im steinerschen, kosmosophischen System wird Luzifer zu einer prominenten und positiven Gestalt, welcher die Menschen die Fähigkeiten zur Freiheit verdanken. Luzifer wird von Steiner als eine Parallelgestalt zu Christus gedacht. Beide bedingen einander und ihre Einflüsse gleichen sich aus. Die 1902 von Steiner begründete Zeitschrift trug den bezeichnenden Titel »Luzifer« (später »Lucifer-Gnosis«). Vgl. *R. Geisen, Anthroposophie*, a.a.O., 188. 304f.

ser Jesus von Nazareth, als er von Johannes getauft wurde, den Entschluß fassen konnte, als Ich, als viertes Glied der menschlichen Wesenheit, herauszusteigen aus dem physischen Leib, Ätherleib und astralischen Leib. Und jetzt war ein edles Hüllegebilde da, ein edler, von dem reinsten, höchstentwickelten Ich durchtränkter physischer Leib, Ätherleib und astralischer Leib. Das war wie ein reines Gefäß, und das konnte aufnehmen bei der Johannes Taufe den Christus, den urewigen Logos, die schaffende Weisheit. So sagt uns die Akasha-Chronik.«²⁸ Die steinersche Christosophie dient der Grundprämisse seiner Lehre von der Einheit aller Religionen.

Die tolstojsche Christologie scheint auf den ersten Blick gerade das Gegenteil zum steinerschen System zu sein. Die allergische Abneigung Tolstojs gegen das Übernatürliche in den Evangelien äußerte sich in einer rigorosen Streichung aller Wundererzählungen aus den Evangelien (die Auferstehung Christi eingeschlossen). Da Tolstoj Christus als Menschen und zwar nur als Menschen sieht, besteht das Heilswerk Christi darin, daß er das richtige Verständnis vom Leben, schon vor ihm und auch nach ihm von anderen Großen ebenfalls formuliert, besonders ausgeprägt verkündet hat: Das Evangelium ist nach dem tolstojschen Verständnis eine »Lehre von der Verbesserung des Lebens der Menschen mit Hilfe der Kraft ihrer eigenen Vernunft.«²⁹

Hätte Tolstoj die blühende Mythologie sowie die teilweise abenteuerlichen Spekulationen Steiners über das Wesen Christi gekannt, hätte er sie sicher für Hirngespinnste erklärt. Dennoch gibt es einige Berührungspunkte zwischen beiden Denksystemen. Der Schlüssel für die tolstojsche Christologie bildet der Begriff des »Menschensohnes«. Für Tolstoj ist dieser Begriff nicht eine Selbstbezeichnung Jesu Christi, sondern ein Symbolwort für das innerste Wesen der menschlichen Natur, für den göttlichen Kern im Menschen. Jeder Mensch ist der Träger eines solchen »Menschensohnes«; Jesus Christus war einer seiner prominentesten Träger. Die Lebensaufgabe eines jeden Menschen besteht darin, diesen innewohnenden Menschensohn zu »erhöhen«. Die weltweite »Einheit des Menschensohnes« wird dann entstehen, wenn die einzelnen Menschen zum richtigen »Verständnis vom Leben« gelangen, d. h. wenn sie sich entscheiden, gemäß dem innewohnenden, »gleichartigen« Menschensohn zu leben.³⁰

Beiden Denkern ist die Überzeugung gemeinsam, daß die Bedeutung Christi mit der richtigen *Erkenntnis* über Gott, Welt und Mensch zusammenhängt. Christus habe diese richtige Erkenntnis gebracht (bzw. das bereits vorhandene ausformuliert und verkündet). Die Erlösung besteht gerade darin, sich diese richtige Erkenntnis anzueignen, sich »wecken« zu lassen. Ein Unterschied ist dabei jedoch nicht zu übersehen. Für Tolstoj war es die menschliche Vernunft, die fähig ist, die richtige »Lehre vom Leben« zu begreifen und umzusetzen, wenn sie nur von der »Hypnose«, d. h. der falschen Religions- und Gesellschaftslehre, befreit wird.³¹ Aus diesem Grund

²⁸ R. Steiner, Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien, besonders zu dem Lukas-Evangelium (Rudolf Steiner Gesamtausgabe 112), Dornach 51975, 139.

²⁹ L. N. Tolstoj, Mein Glaube (übers. v. R. Löwenfeld), a.a.O., 166.

³⁰ Ebd., 165–166.

³¹ L. N. Tolstoj, Tagebücher, a.a.O., 617.

hielt Tolstoj alles, was mit seinen religiösen Überzeugungen nicht übereinstimmte, für unvernünftig, der Vernunft widersprechend.

Obwohl Steiner für die Erkenntnis der »höheren Welten« ebenfalls eine große Plausibilität und Einsichtigkeit reklamierte, hielt er nur geschulte und eingeweihte Menschen für fähig, die höhere Erkenntnis zu besitzen. Die Inhalte der höheren Erkenntnis will Steiner aus einer Art »Weltgedächtnis«, die er die »Akasha-Chronik« nannte, gewonnen haben.³²

Wie ereignet sich die »Erweckung« des Menschen, seine Befreiung aus der »Hypnose«? Sowohl für Tolstoj als auch für Steiner ist hier die Bedeutung der Erziehung entscheidend wichtig. Beide entwerfen eigene pädagogische Konzepte, die zu den damals gängigen Erziehungsmethoden in einer erklärten Opposition standen.

Pädagogische Auswirkungen

Die Gründung der sogenannten Waldorfschulen³³ sollte dem von Steiner formulierten, anthroposophischen Menschenbild das breite Feld der Erziehung eröffnen. Charakteristisch für die Waldorfpädagogik ist ein Denken in kosmischen Stufen, Vorliebe für Zahlensymbolik sowie das methodische Prinzip des »Umwegs«. Entsprechend dem oben erwähnten, viergliedrigen Menschenbild muß die Erziehung, so die Waldorfpädagogik, die vierstufige Entwicklung des Menschen berücksichtigen: die Entfaltung des »physischen Leibes« im ersten Lebensjahr, das Hervortreten des »Ätherleibes« mit dem Zahnwechsel, die Entwicklung des Astralleibes in der Jugendzeit und schließlich die Herausbildung des »Trägers der höheren Menschenseele« im Erwachsenenalter, der als »Ich-Leib« bezeichnet wird.³⁴ Die von Waldorfschulen für sich beanspruchte Weltanschauungsfreiheit ihres Konzeptes läßt sich nicht aufrechterhalten. Die anthroposophische Grundlage bildet eine klare, ideologische Basis, die auf den Unterrichtsinhalt einen starken Einfluß hat. Beim näheren Zusehen läßt sich das anthroposophische Menschenbild und das pankosmische Denkmuster mit dem, was das Christentum unter Offenbarung versteht, nicht vereinbaren. Die Waldorfpädagogik zeichnet sich durch einen ausgeprägten Erziehungsoptimismus aus. Sie hofft, mit ihren Erziehungsmethoden zu einer umfassenden Kulturerneuerung einen entscheidenden Beitrag leisten zu können.

Dieselbe Hoffnung erfüllte auch das pädagogische Vorhaben Tolstojs, der sich ebenfalls mit den Fragen der Volksbildung stark beschäftigt hat. Er glaubte, durch sein alternatives Bildungskonzept die Kinder dem pervertierenden Einfluß der Schu-

³² Vgl. B. Grom, Anthroposophie, in: LThK3, Bd. 1, 739f. Vgl. R. Geisen, Anthroposophie und Gnostizismus, a.a.O., 235, Anm. 1: »Der Sanskrit-Begriff ›Akasha‹ läßt sich mit ›Raum-Ether‹ übersetzen. Gemeint ist ursprünglich eine feinstoffliche Substanz, die den ganzen Kosmos ausfüllt. Die Idee der ›Akasha-Chronik‹ geht davon aus, daß in diese Substanz wie in einer Art Weltgedächtnis Spuren allen Weltgeschehens erhalten bleiben.«

³³ Die erste Waldorfschule wurde 1919 in Stuttgart durch E. Molt, Leiter der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, gegründet. Vgl. H. Scheuerl, Anthroposophie, a.a.O., 430.

³⁴ Vgl. H. Scheuerl, Anthroposophie, a.a.O., 430.

len zu entziehen und sie auf diese Weise zu »neuen Menschen« zu erziehen. Tolstoj gründete auf seinem Landgut in Jasnaja Poljana eine eigene Schule, in der er selber die Kinder unterrichtete und sich dabei »mehr von ihren eigenen Wünschen und ihrer eigenen Wißbegierde [leiten ließ], als von festen pädagogischen Grundsätzen, wie sie sonst den Maßstab der Erziehung bilden«. ³⁵ Schon Tolstoj's Sprachgebrauch will auf den grundsätzlichen Unterschied hinweisen: Der Dichter betont, daß es ihm um »Bildung« und nicht um »Erziehung« geht. Während »Erziehung« für Tolstoj eine gewaltsame Einwirkung des Erziehers auf das Kind ist, will »Bildung« einen Prozeß des Sich-Bildens einleiten, in dem der Erwachsene eher eine begleitende Rolle spielt. Die Tagesereignisse und Beobachtung der Natur können im tolstojschen Bildungsprozeß ein genügender Ersatz für Bücher sein. ³⁶ Dennoch schrieb Tolstoj eine ganze Reihe Volkserzählungen und Fibeln, die als ein geeignetes Material in der Kinderbildung gedacht waren.

Tolstoj's pädagogisches Bildungskonzept könnte man im weiten Sinne des Wortes als »antiautoritär« bezeichnen. Die Anerkennung der äußeren Autorität des Staates und jeglicher Obrigkeit führt, gemäß der tolstojschen Überzeugung, zum widerspruchslosen Sich-Einfügen in die gesellschaftlichen Strukturen. Diese aber, wie der Staat überhaupt und auch die Kirche, seien an dem miserablen Zustand der Welt sowie an der herrschenden Gewalt und Unterdrückung schuld. Entsprechend seiner Grundprämisse, daß nur die wahre »Lehre vom Leben« das allein richtige »Leben gemäß dem Geist« ermöglicht, verachtete die tolstojsche Pädagogik alle naturwissenschaftlichen Kenntnisse, aber auch einen detaillierten Geschichts- und Kunstunterricht, die für seine »Lehre vom Leben« als überflüssig eingestuft wurden. Die pädagogischen Grundsätze müssen vielmehr, so Tolstoj, den Bedingungen des kindlichen Lebens angepaßt werden. Nicht die Kenntnisse, die der Lehrer besitzt, sollen weitergegeben werden, sondern die sich aus dem Leben und der Natur ergebenden Fragen sollen den Inhalt des Unterrichts bilden. Den Hintergrund eines derartigen Konzeptes bildet die von Tolstoj sehr hoch geschätzte Lehre J. J. Rousseaus, in der der Mensch als von der Natur aus gut und erst nachträglich durch die verschiedenen Einflüsse verdorben gedacht war. ³⁷

Erneuerung des Christentums?

Beide Denker traten mit dem Anspruch auf, das Grundanliegen des Jesu Christi besser verstanden zu haben als die Kirchen und somit die wahren Kontinuatoren seiner Sendung zu sein. Ungeachtet der Richtigkeit einiger kritischen Bemerkungen, die Tolstoj und Steiner gegenüber der christlichen Tradition erhoben, läßt sich ihr hoher Anspruch nicht aufrechterhalten. Was bei beiden Denkern auffällt, ist das

³⁵ R. Löwenfeld, Leo N. Tolstoj. Sein Leben, seine Werke, seine Weltanschauung, Bd. 1, Berlin 1892, 195.

³⁶ L. N. Tolstoj, Pädagogische Schriften I (Gesammelte Werke, II. Serie, Bd. 12), Jena 1911, 150f.

³⁷ Vgl. K. Hamburger, Tolstoi. Gestalt und Problem, Göttingen 1963, 42.

Ignorieren der Wurzeln des Christentums. Statt den jüdischen Mutterboden des Christentums zu beachten, haben beide versucht, die christliche Botschaft um jeden Preis mit den Elementen anderer, vor allem fernöstlicher Religionen in Einklang zu bringen. In Konsequenz wurde in ihren Denksystemen das genuin christliche zurechtgestutzt und verkürzt.

Die faszinierende Brillanz des Geistes, die sowohl Steiner als auch Tolstoj auszeichnete, sowie einige prophetische Vorahnungen und Impulse, die heute beinahe ein Gemeingut der zivilisierten Welt sind (z. B. die dezidierte Ablehnung der Todesstrafe und des Krieges bei Tolstoj, oder der Gedanke der Wechselwirkung zwischen Körper und Geist, Mensch und Natur und daraus das resultierende Postulat der ganzheitlichen Erziehung bei Steiner), dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie in den Grundlagen ihrer Denksysteme die Lehre Jesu stark verzerren und deshalb nicht als christlich bezeichnet werden können.